Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Das Opfer [Schluss]

Autor: Goeringer, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(gur Rätin) Schlichte Arbeit, hohe Gäfte, Saure Wochen - frohe Fefte Ift und bleibt bein Bauberwort!

Rätin (ber Bufte entgegen). Mein Sohn - mein Gingiger! Rica (als Melpomene, zwei heftrollen in ber hand, tritt ihr entgegen).

Sobe Gafte fanden auch ben Trauten, Der sie lange mied, im feligen Lande Strichen ihm die Falten von der Stirne, Boffen Sonnenglang in feine Augen, In die Geel' ihm Fulle ber Gefichte. Taffo bringen wir und Jphigenien, Musengaben - ber geliebten Mutter.

Rätin. So fomme die Mufe ihm gurud ... und er mir! (Nimmt bie Rolle) Seine Gebicht' fage mir mehr als bas schönfte Bild! (Gine Rolle öffnend) Ach . . . Sphigenie!

Rinner, Kinner, fommt doch, hört! (Die Mabchen umgeben bie Ratin, bie auf ber erften Stufe unter ber Büfte fteben bleibt).

,Doch ach, mich trennt das Meer von den Geliebten, Und an bem Ufer fteh' ich lange Tage, Das Land ber Briechen mit ber Seele suchend -Weh dem, der fern von Eltern und Beschwiftern Gin einsam Leben führt! Ihm gehrt ber Gram Das nächfte Blüd von feinen Lippen weg. Ihm ichwärmen abwärts immer die Gedanken Nach feines Baters Sallen, wo die Sonne Zuerst den himmel vor ihm aufschloß, wo Sich Mitgeborne fpielend feft und fefter Mit fanften Banden aneinander fnüpften . . (Bon Empfindung übermältigt, läßt fie bas heft finten, bem ein Blatt Papier entgleitet).

Bettina (es aufhebend und entfaltend). Das ift ja . . . Da fteht ja: "Ich bin auf ber Rückreise, bald bei Dir, Mutter! Mir ahnt, daß ichs daheim nicht leicht haben werde . . . Lag uns zusammenhalten!"

Ratin. Go braucht er feine Mutter wieber, mein Sohn, wie ich ihn brauch'! Wir gehöre gujamme, mein Safchelhans

(Bahrend bie Madchen fie jubelnd umringen, fällt ber Borhang).

Das Opfer.

Rachbrud berboten. Mule Rechte borbehalten.

Novelle von 3rma Goeringer, Berlin.

(Schluk).

geinzens Berhältnis zu Gbith hatte fich seltsam geftal-tet. Weber er noch ber Bater waren je mit einem Wort auf die Strafrede gurudigekommen, die fie ihnen an jenem Morgen gehalten. Karl Bolker trug auch ber Schwiegertochter nichts nach. Er hatte fich einige ihrer fraftigen Worte hinter die Ohren geschrieben und behandelte fie nur fast noch achtungsvoller und mit mehr Liebe. Er fonnte es auch ruhig tun; benn Gbith forgte für ihn mit mahrhaft töchterlicher Liebe. Sie umgab fich eine Mauer und gestattete ihm nicht, sie zu übersteiihn mit Aufmerksamkeiten, berücksichtigte feine kleinen Eigenheiten und hielt seine Sachen fast beffer im Stanb, als die Mutter es getan hatte. Dabei fand sie noch immer Zeit, ihm bei seinen Zeichnungen zu helsen, saubere Kopien von Entwürfen anzusertigen und ihm Briefe zu schreiben.

"Sie ift wirklich ein Prachtsmäbel; von ber fann man sich schon mal den Kopf waschen laffen!" meinte Rarl Bolfer bin und wieber zu feinem Cobn.

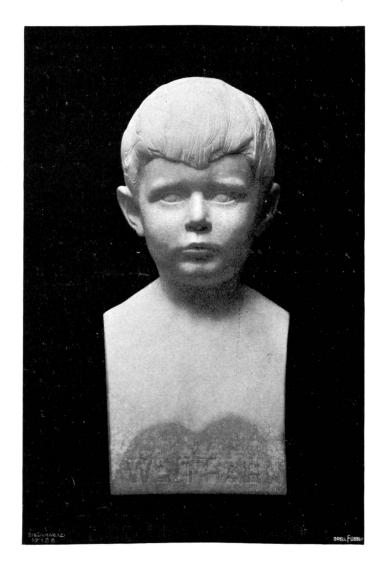
Being sagte gar nichts. Er fam fich vor wie ein einst absoluter Herrscher, bem sein Bolt eine Konstitution aufgezwungen hat. Er regierte zwar noch; aber er war nicht mehr alleiniger Herr über Leben und Tod. Dabei fam ihm Gbith mit ber gartlichften Liebe ent= gegen. Sie beachtete jeden seiner Buniche, richtete es im Küchenzettel immer ein, daß etwas, das er besonders gern aß, auf den Tisch fam, und scheute keine Mühe, wenn er ben Wunsch nach irgend einer Speise äußerte. Sie überließ ihm auch stets die Bestimmung in an= bern äußerlichen Fragen, und als fie einmal für eine verkaufte Zeichnung Geld erhielt, lieferte sie es bis auf ben letten Pfennig an ihn ab. Wie fehr sie seine rührende Pflege der Mutter schätte, zeigte fie ihm bei jeber Gelegenheit, und wenn fie eine Meinungsverschiebenheit in funftlerischen Dingen hatten, verhütete Gbith einen Streit mit den Worten: "Du haft ja die größere Erfahrung, du mußt es wohl besser wissen! Ich habe mich sicher geirrt!"

Aber das alles genügte Heinz nicht. Es war ber köstlichste Reiz seiner Liebe gewesen, zu missen: "Was ich auch von ihr verlange, sie wird es tun, weil ihr Recht und Gesetz weniger gilt als mein Wille!" So verlangte er die Liebe des Weibes für sich, so hatte ihn Gdith geliebt, und so liebte fie ihn nicht mehr. Er wußte jett, baß es eine Grenze gab, die er nicht überschreiten burfte, ohne daß Edith fich ihm entgegenstellte. Sie zog auch um gen. Er ware bereit gewesen, auf Bitten und Borftel-lungen seiner Frau gewisse Rechte zuzubilligen; aber baß sie sich diese einfach nahm, konnte er ihr nicht ver= zeihen. Tag und Nacht sehnte er sich danach, Gbith wieder vor sich zu seben als willenloses Geschöpf seiner Herrschaft, rettungslos seiner Macht anheimgegeben, von ihm und seiner Liebe alles erwartend in bemütiger Hingabe.

Gbith fühlte bas Feindselige im Empfinden ihres Geliebten und litt darunter. Manchmal heftete fte die Augen sehnsüchtig und fragend auf ihn, und wenn er die Blide gleichgültig abwandte, zog sich ihr Herz schmerz= haft zusammen. Zu einer Aussprache kam es nicht, und Sbith hoffte von Tag zu Tag, bag seine beffere Ginficht bie fleine Rrantung überwinden und damit ein neues, besseres Leben für sie beginnen würde.

Da brachte bie Poft eines Mittags, als ber Bater ausgegangen war und die Mutter noch ruhte, ein dickes Schreiben für Being. Gbith übergab es ihm und harrte gespannt auf den Inhalt; denn der Umschlag trug den Stempel ber Kgl. Akademie. Heinz las den Brief zweimal langsam burch; bann reichte er ihn schweigend seiner Braut.

Ein afiatischer Staat, ber in letter Zeit allerhand nach europäischem Mufter einrichtete, hatte an die Rgl. Akademie die Anfrage ergehen lassen, ob sie eine tüchtige Lehrfraft senden könne, die an einer neuerbauten Runft= schule deutsche Ordnung und deutsche Lehrmethobe ein= zuführen vermöchte. Bedingung: Zweijähriger Aufenthalt



H. Baldin, Bürich.

Walthari. Marmorbüfte.

im Lande selbst, ein noch junger Mann ohne Frau! Man hatte nämlich die Ersahrung gemacht, daß die Europäerinnen das Klima nicht vertragen und die verschriebenen Resormatoren deshalb meist, ohne ihren Konstraft einzuhalten, wieder davonsuhren. Die Reiseentschädisgung war glänzend und das Gehalt für deutsche Begriffe sehr groß. Die Akademie wußte zwar, daß Herr Bolker verlobt sei; aber sie wollte doch einem ihrer begabtesten Mitglieder diese Gelegenheit, sich Geld und eine Fülle von Kenntnissen zu erwerben, nicht entgehen lassen. Man dat um baldigste Entscheidung, da im verneinenden Fall ein anderer gänzlich undeweidter Kollege in Betracht fam.

Seinz beobachtete Edith, während sie las. Er sah, wie ihre frische Farbe jäh erblaßte und wie sie sich mit äußerster Willensanstrengung mühte, ihre Ruhe zu beswahren. Das bereitete ihm eine große Genugtunng. Nun endlich besaß er das Mittel, um zu erproben, wie groß ihre Liebe und die Fähigkeit, sich ihm anheimzusgeben, waren.

"Ein annehmbarer Vorschlag, nicht wahr?" fragte er in heiterem Ton.

"Es ist jedenfalls ein ehrenvolles Anerbieten!"

"Und läßt fich überlegen!"

"Gewiß!" Wie gepreßt ihr Ton klang! Ein anderes Mädchen hätte gejammert: Berlaß mich nicht; zwei Jahre sind endlos, ich werbe dich verlieren!

Sbith sagte nichts von allebem. Nur um ihre Augen lagerte sich ein Schatten, und die Farbe fehrte ihr nicht zurück.

Heinz nahm das Schreiben: "Ich werde zur Mutter hinaufgehen und es ihr erzählen. Sie ist praktisch genug, um sich über die glänzende Aussicht zu freuen."

Ebith wehrte ihm nicht. Sie blieb auf ihrem Stuhl sitzen mit schlaff im Schoß gefalteten Händen. Ganz wehrlos war sie dem Schmerz preisgegeben. Heinz zwei Jahre von ihr entfernt, in so ganz andern Berhältznissen, fremden, ihn anreizenden Kulturen — das hieß ihn verloren geben.

Aber durste sie ihm wehren? Stand ihr sein Glücknicht höher als das ihre? Wenn er durch diese Schickssassigung Großes gewann, durste sie sich ihm in den Weg wersen: Ich will es nicht; denn ich gehe daran zugrunde? Nein, so, wie sie ihre Liebe auffaßte, war es jeht an ihr, das Opfer zu bringen, das Opfer ihrer selbst. Denn daß es sie, ihr Leben vernichten würde, fühlte sie mit jener Klarheit, wie man das ganz Entscheidende stets fühlt. Sie hatte zuwiel gelitten, vor der Verzweifslung gestanden in jener Einsamkeitszeit, sie ertrug das nicht mehr. Mit Heinz schied auch die Möglichkeit von ihr, das Leben um des Lebens willen zu ertragen. Heinz war ihr Leben, er, nur er, nichts sonst in der Welt! Die Leidenschaft für diesen einen Mann war in ihr gewachsen, ohne daß sie es wußte. Nun brach sie durch und steckte alles in ihr in Flammen.

Als Karl Bolker nach einer Weile zum Kaffee nach Hause kam, empfing ihn seine Schwiegertochter mit der Botschaft: "Heinz hat eine großartige Nachricht bekommen. Er ist bei der Mutter. Geh' nur auch hinauf! Ich richte unterdessen den Kaffee."

Es dauerte nicht lange, da kam Heinz mit den Eltern wieder herunter. An ihren strahlenden Gesichtern



Bermann Baldin, Bürich. Ulrich Bwingli. Statuette aus buntelpatinierter Terrafotte.

erkannte Gbith, wie stolz sie auf die Auszeichnung bes Sohnes waren.

"Seltsam!" dachte die Braut. "Sie vergessen über dem Erfolg vollkommen die lange Trennung, und ich kann an nichts anderes denken!"

Mis fie um den Tisch sagen, fragte der Bater:

"Du bist also entschlossen, anzunehmen?" Heinz zögerte einen Augenblick — Ebith glaubte, man rüsse ihr Herz schlagen hören — bann antwortete er so

müsse ihr Herr schlagen hören — bann antwortete er so ruhig, als handle es sich um das Alltäglichste: Artürlich Beterl So ver oute Gelesopheit konn

"Natürlich, Bater! So 'ne gute Gelegenheit kann man sich boch nicht entgehen laffen!"

"Was sagst benn bu bazu?" wandte sich Karl Bolker an die Schwiegertochter.

Ebith schlang unter bem Tisch die Hände ineinans ber: nur ums himmels willen nicht zeigen, wie sie litt! "Für mich ift selbstverständlich das das Richtige, was heinz will."

"Hm, sehr schön! Aber eigentlich doch eine schwere Sache für dich! Du bleibst hier, und Heinz geht fort: wenn du das nur aushältst?"

Es fostete Edith eine unsagbare Anstrengung, bis

fie ihre Stimme fo fehr in ber Gewalt hatte, um zu

"Gewiß ist es schwer. Aber wenn heinz es mir auferlegt, muß ich es tragen können. Er hat über unfer Leben zu bestimmen, und ich fenne fein anderes Wefet als seinen Willen. Er wird sagen, mas zu geschehen hat, und ich werde gehorchen!"

In Heinz jubelte eine große Freude triumphierend auf. Das war die Edith, wie er fie wollte - ein Beib, bas nur eine Macht auf Erben fannte, bie bes ge= liebten Mannes, und die flaglos in den Tod ging, die fich ohne Widerstand foltern ließ, wenn er es fo wollte.

Er nickte ben Eltern zu: "Was habe ich euch ge= fagt? Meine Braut fügt fich meinem Entschluß, wie er auch ausfallen möge. Jest ift ja alles in Ordnung!"
"Du bist ein beneibenswerter Mensch," sagte ber

Bater. Er stand auf und nahm seinen hut vom Stanber. "Ich gehe jest. Es bleibt also babei, daß bu mir mit ber Mutter ein Stud entgegenkommft. Ich werbe es so einrichten, wie wir verabredet haben: um fieben Uhr bin ich auf ber Feste!" Er nickte allen freundlichst zu und ging. Being erklärte feiner Braut: "Ich will mit ber

Mutter in den Hofgarten. Nachher geben wir dem Ba= ter ein Stud entgegen. Treffpunft: Die Feste. Bis um acht Uhr find wir wieder zu Hause. Du bist wohl so gut und hütest den Laben und bas Saus?"

"Geht nur ruhig!" Gbith empfand es wie eine Grlofung, daß fie einige Stunden allein bleiben follte. Da fonnte fie fich doch geben laffen, brauchte fich feinen Zwang aufzuerlegen, feine Starte zu heucheln, die fie nicht befag. Der Mutter mitleibige Blide qualten fie schon unerträglich.

"Being?" bat Frau Bolker leise.

Er fah fie ftreng an: "Bas benn, Mutter?" "Ich wollte nur fragen, ob wir gleich geben!"

"Sofort; ich will nur rasch meine Antwort an die Atademie schreiben. Goith, hol' mir bitte mal Papier und Schreibzeug!"

Sie gehorchte ftumm. Bahrend er schrieb, räumte fie ben Kaffeetisch ab. Die Mutter spielte mit ein paar Brotfrumen und schaute nur bin und wieder betrübt auf Gbith.

"Wenn sie nur gehen wollten," bachte bas Mädchen.

Endlich war Heinz fertig, kuvertierte und steckte den Brief in die Tasche.

"Allons, teuerste Mutter, ins Freie! Auf Wiedersehen, Stith Schwanenhals!" Er füßte

feine Braut übermutig auf den Raden und zog Die Mutter bann mit sich fort.

Soith hielt fich kaum noch auf ben Füßen. Sie ging hinaus auf ben Hof nach ber Waschkuche, in der es eine Wafferleitung gab. Dort brehte fie ben Sahn auf und ließ ben falten Strahl über ihre Handgelenke laufen. Das gab ihr ein wenig Erfrischung. Run wollte fie in die Stube gurud und eine Weile gesammelt nachbenken. Aber bie Labenglocke ließ ihr feine Rube. Gie wußte ichon gut Bescheid und fonnte den Runden, die bestellte Ware abholten, das Richtige geben ober neue Auf= träge notieren. Aber jett tat fie's wie eine Schlaf= wandelnde. Bahrend fie einem herrn bie Mechanit eines tompligierten Gifentrubenfchloffes erflärte, glaubte fie ein feines Raberwert im Ropfe zu hören, das unaufhörlich schnurrte: "Er geht fort – du verlierst ihn — er geht fort — du ver= lierst ihn!"

Endlich nach sieben Uhr wurde es ruhiger. Edith fag in ber Werkstätte und hatte ben Ropf in die verschränften Urme gedrückt, die auf einer Drehbank lagen. Und plöglich fam es über fie, daß fie fich nicht mehr halten fonnte:

"Being!" schrie fie auf. "Mein Being, ich fann ja nicht ohne dich leben!" Die Eranen schoffen ihr aus den Augen, wie Waffer, bas ben Damm burchbrochen hat. Gie weinte, bag ihr Rörper von dem stoffweisen Schluchzen bin- und hergeschüttelt wurde, rückhaltlos, verzweifelt, gang aufgelöft in dem furchtbaren Schmerz über den na= henden Verluft. Sie wußte nichts anderes mehr.



Bermann Baldin, Bürich. Non possumus. Brongeftatuette.

Da legte fich eine Hand auf ihren Kopf. Mit einem Schreckensruf fuhr fie auf. Being ftand hinter ihr. Sanft Bie schwieg und kampfte mit bem Weinen.

Ift's, weil ich fortgehe?"

Sie nickte: "Ich kann nichts dafür, verzeih, bitte!" "Ich denke, du bist einverstanden mit meinem Ent= schluß?"

"Gewiß, ja, was du willst, darein füge ich mich

natürlich; aber . . . "

"Was aber?"

"Ich kann's doch nicht hindern, daß es mir weh

"Das verlange ich auch nicht. Wenn bu nur brav bist und dich meinem Entschlusse fügst ... Willst bu bas?"

Sie fah zu ihm auf. Aus ihrem verschwollenen Beficht, ben rotgeweinten Augen fprach Liebe, aufopfernde, zur Selbstvernichtung bereite Liebe, grenzenlose Singabe:

"Ja, Heinz!"

"Gut, so lies hier meine Antwort! Du sollst wiffen, was ich geschrieben habe, ebe es in den Raften mandert."

Gehorsam entfaltete fie bas Papier und überflog die Unrede, sowie die ersten einleitenden Zeilen bes Dankes. Dann las sie:

"... Leiber macht mir die Bedingung ,ohne Frau' die Unnahme unmöglich. Ich verheirate mich schon diesen Berbft und muß daher die ehrenvolle Aufgabe einem Rollegen überlaffen, ber nicht mit fo ftarken Banden in der Heimat gefesselt ist . . .

Sie las ben Sat noch einmal, bann von neuem und zum britten Mal - ehe fie vollständig begriff.

Being beobachtete fie mit leisen Gewiffensbiffen. Daß sie die Erlösung nicht faffen fonnte, daß ihr bas grausame Schicksal, dem er sie hingegeben, schon das Selbstverständliche schien, zeigte ihm erft, wie sehr er fie gequält hatte. Ach, jest wollte er ihr ja vergelten, was sie gelitten, jest wollte er sie in seine Liebe ein= hüllen, weich und forgsam, jest, da er wußte, daß sie ihn so bedingungslos aufopfernd liebte, wie er es verlangte!

"Edith!" bat er zärtlich.

Diesen Klang in seiner Stimme hatte fie lange vermißt: er sagte ihr beutlicher als die Worte auf bem Papier, daß fie ihn nicht verlieren, daß er ihr für immer gehören würde.

"Being!" Sie warf fich in feine Arme und pregte ihn an sich in nichtsachtender Leidenschaft: "Ich ware ja vergangen ohne dich! Leben kann ich nur in beiner Nähe, nachdem du mich einmal zu dir genommen haft. Du bift mir Sonne und Luft, und ohne bich muß ich verfümmern!"

Da war es wieder, das stolze Herrengefühl, ohne bas seine Liebe ihren besten Reiz verlor. Go wollte er sein Weib, abhängig von sich, ihm allein ohne Reben= gedanken und fluge Erwägungen gang ergeben. Dann würde er freiwillig tun, was sie von ihm einmal ge= fordert hatte, sie hüten und pflegen in wachsamer, verantwortungsvoller Liebe.

Er füßte sie innig: "So, Edith, nun ist es klar zwischen uns! Jest kuhl' dir die Augen; sonst benken die Leute, ich sei ein scheußlicher Tyrann. Die Eltern find oben auf der Feste, ich bin nochmal herunterge=

laufen, um dich zu holen. Wir wollen da oben ver= gnügt sein, Mutters Genesung und meine Auszeichnung feiern!

"Wiffen die Eltern ichon . . . "

"Daß ich ben Ruf nicht annehme? Ratürlich, ich habe ja feinen Augenblick baran gebacht! Es follte nur eine Brobe fur bich fein; ich bat Bater um feine Mit= wirkung. Gie wollten es auch felbst nicht anbers. Der Gewinn an Geld scheint nämlich nur groß; in Wirklich= feit braucht man unter solchen Umständen auch bas Zehnfache und fommt immer mit leeren Tafchen beim. Das Abenteuerliche mag wohl reizen, aber keinen Mann, ber ein feghafter Burger und foliber Familienvater werden will. Denn barin, in bem gefunden Bufammenleben eines eng gezogenen Menschenkreises wurzelt boch unfere beste Kraft — was auch die Bohememenschen bagegen sagen mögen. Gerade wir Rünftler haben diesen



Bermann Baldin, Bürich. Prete. Brongeftatuette,

Halt nötig, weil schon unser Beruf uns nicht zu Realistäten zwingt, und ber Mensch, ben nichts bindet, der wird leicht gar zu ungebunden und gerät aus der Fasson. Darum, mein Lieb, wollen wir in nicht allzuferner Zeit das Aufgebot bestellen und uns den eigenen Herd bauen!"

In seine Arme geschmiegt hörte Ebith selig lächelnd zu. Wie wundervoll war doch mit einem Male die Welt! Als habe sie erst jett ihr Glück empfangen, es sich jett erst verdient, so war ihr zu Mute. Ach, sie wollte es hüten! Ihre Lebensaufgabe sollte sein, das Glück sestzushalten, damit es immer bei ihnen wohne und mit seinem Sonnenschein jeden Winkel des Hauses erhelle.

Auf bem Wege zur Feste sprach sich Heinz zum ersten Male näher über bas Verhältnis zu seiner Mut-

"Du hattest recht, Edith, ich habe Mutter wirklich unterschätzt; es gibt da viel gut zu machen! Ich dachte,

es würde wohl gut sein, wenn bu eine Bulfe für fie mieteteft, ein gesundes, frisches Geschöpf; ich glaube, unter meinen Cousinen ist etwas Brauchbares. Wenn du sie anlernen würdest, damit Mutter nach unserer Abreise nicht wieder schwere Arbeit tut! Sie soll sich jett schonen und ausruhen; benn wenn wir nur ein bigden den Berg hinauf geben, bekommt sie schon feine Luft. Mit Bater habe ich gesprochen; er ist gang einverstanden. Die Rosten dafür sind natürlich meine Sache. Was meinst bu?"

Shith war gleich einversftanden. "Wir wollen aber nicht lange zögern; denn ich selbst gehe nur dann rus higen Herzens sort, wenn ich mich gut ersetzt weiß."

Heinz bachte, dies würde wohl auf feinen Fall gesichehen. Der Bater und die Mutter hatten sich so sehr an Stih gewöhnt und sie so lieb gewonnen, daß Heinz vorhin tüchtige Borwürfe zu hören bekam über seine Duälerei. Bater Bolster verstieg sich sogar zu der Behauptung:

"So geht man nicht mit einer Frau um! Das arme Ding, sie hat mir zu leid getan! Eine Frau ist boch viel zarter und empfindlischer wie unsereins; die muß man anders behansbeln, mit mehr Rücksicht und Ausmerksamkeit!"

"Hörft bu's, Mutter?" fragte Heinz lachend. "Mert' bir's nur und erinnere Bater manchmal baran!"

Karl Bolker wurde etwas verlegen; aber seine Frau sagte freundlich: "Laß du das nur gut sein, Heinz! Der Bater und ich verstehen uns schon; mir ist er recht so, wie er ist!"

Da hatte auch der Bater befreit aufgeatmet und mit ruhigem Triumph dem Sohn bedeutet: "Da siehst du's nun!"

Auf der Feste wurde das Brautpaar mit Spannung begrüßt. Ediths leuchtende Augen gaben die beste Antwort auf die stumme Frage. Daß Heinz zustrieden war, merkte man an seiner ausgelassenen Stimmung, in der er keinen ungeneckt ließ und doch jedem seine Liebe zeigte. Hin und wieder faßte er mal nach Ediths Hand und drückte sie innig. Ihre kleinen Finger wußten sich aber auch gar zu gut in seine krästige Hand zu schmiegen!

Als man sich endlich zum Aufbruch anschiette, machte Heinz noch einen Vorschlag:

"Ich möchte noch ein paar Schritte mit Edith geshen und zwar den Weg, den ich sie am ersten Tag geführt habe, nur diesmal umgekehrt. Ich will über den Eckardtsturm nach Hause!"

"Das ift für die Mutter zu weit," erklärte Karl Bolker. "Aber das macht nichts; geht ihr nur, ich bringe die Mutter dann heim!"

"Es ist bir boch recht?" fragte Heinz, als sich bie Eltern verabschiebet hatten. Ebith sah schweigend zu ihm auf. Der Blick ge= nügte ihm.

Es war feine helle Nacht, nicht eine jener klaren Mondscheinstimmungen, die voll lauen Friedens find. Gine unruhige, brangende Schwüle ruhte im Schoffe dieser Dunkelheit. Leucht= fäfer in ungezählten Scharen irrlichterten über die weitgestreckten Wiesen. Raft= los strebten sie hier= und dorthin, taumelten von far= ger Söhe nieder auf die taufeuchten Gräser und ver= suchten ihren Flug doch stets aufs neue.

Ebith erzählte die Sage vom Glühwürmchen: "Rin= berseelen find es, arme, fleine Seelen, die dem Kör= per so rasch entstohen, daß das Weihwasser sie nicht



Bermann Baldin, Burich. Bartifular. Brongeftatuette.

freien konnte für den chriftlichen Himmel. Schuldloß sind sie; denn es ward ihnen keine Zeit gegeben zur Schuld — darum kommen sie nicht ins Fegkeuer. Aber da sie vom Weibe geboren, sündig sind durch die Sünden der Bäter, will der Himmel von den Ungeweihten, Nichtentsühnten nichts wissen. So suchen sie raftloß die ewige Ruhe und sinden sie doch nie . . . "

"Eine grausame Sage," meinte Heinz. "Und doch ist es die Sage, die für dich und mich und alle, die wir mit unentsühnter Seele den Himmel suchen, eine erlebte

Wahrheit ist."

Langsam schritten sie an ben Felbern entlang, die sich still dem Schatten entgegenbreiteten, an den starken, seltjam gefügten Baumsformen vorüber, die wie verzauberte Menschen in starrem Schweigen brohten. Sie schauten empor zu den Wolken, die sich türmten wie riesengroße Felsen, und fühlten die reifeschwere, lebengebärende Kraft der Luft und wurden die Gesansgenen jener unheimlich gewaltigen Racht.

Um Edardsturm, ben Menschenhande in strengen herben Linien aufgebaut hatten, rafteten sie.

Zu ihren Füßen, unten am Berge lag die Stadt, in der Mensichenleid und sfreude seine Wohnstätte hatte — Menschengröße!

Aber die Wiesen, die Felber, die Bäume, die Wolken und vor allem die Luft, die Luft der drängenden, unheilvollen, gesegneten Sommernacht, redeten unvergängeliche, unverlierbare Worte von

einer Größe, die zerbricht, wenn man nicht freiwillig in

ihr aufgeht.

Gine Stimme aus jenem Reich, das man ftets umsonst und stets aufs neue verlangend zu erforschen stredt,
sprach zu ihren empfangsbereiten Herzen von dem Unsaßbaren, das sie ahnend verehrten, ohne es vermessen
erkennen zu wollen.

heinz hatte ben Arm um Gbith geschlungen und sprach hin und wieber ein Wort zu ihr mit halblauter Stimme, als fürchte er, einen Zauber zu brechen. Gbith



Bermann Baldin, Burich. Brofurift. Brongeftatuette,

aber wußte, daß fie sich wirklich in einem Zauberlande befanden. Sie hörte die Stimmen der uns gähligen kleinen Geister, die auf jedem Graßhalm, jedem Baumblatt saßen, die in der kosenden Luft atmeten und die ihr mit feinen bringenden Stimmen zuriefen:

"Halte ben Zauber dieser Nacht fest, banne ihn in bein Herz und laß ihn mächtig werden über beinen Geliebten! Blick' um dich und sieh, wie wir geschäftig sind in zeugens der und gebärender Kraft Milliosnen Keime auszustreuen, daß sie lebendiges Leben bringen! Laß diese schöpferische Kraft auch in dir übersgewaltig werden, pflege sie in dem Manne, den du liebst, und da du ein Mensch dist, so vermähle deine Seele mit ihr — dann gewinnst du dir, wonach ihr euch alle sehnt, das Glück!"

Gin schmaler, bunkler Weg führte von der Höhe hinab in die Stadt. Rechts und links war er eingeschloffen von hohen dornigen Hecken.

"So werben wir immer wies ber von der Höhe einen engen Pfad suchen muffen ins Tal," sagte Heinz traurig.

"Ja, Liebster, das Leben will es so. Wir können nicht immer da oben stehen; das wäre auch nicht zu ertragen. Aber blick' einmal empor! Auch hier auf diesem dunskeln Weg können wir die Sterne sehen. Und da, sieh nur, ganz unserwartet biegt der Psad ab und mündet im Licht!"

"Aber da oben war es doch

Ebith blieb stehen und legte die Arme um den Hals des Geliebten: "Sollen wir unzufrieden sein? Dann hätten wir den Segensspruch da oben schlecht verstanden!"

"Wie hieß der?"
Leht in der Arheit und leht in der Liche!"

"Lebt in ber Arbeit und lebt in ber Liebe!" Da zog der Mann das junge Weib an sich und küßte es mit einem innigen Kuß. Und er sühlte, daß auch in ihm ber Segensspruch der kleinen Nachtgeister lebendig ward und daß der Samen, den ihre geschäftigen Hände ihm in Herz und Seele gesät, tausenbfältige Frucht tragen würde.



Dämmerstunde.

Graue Schleier umweben mich leise, Nebel ziehen lautsos im Kreise, Durch das seltsam schwebende Wallen Zittern Töne in stillem Verhallen — — — Wenn von den Klängen der lette entslieht, Singt meine Seele ihr Morgenlied!

Alfred Schaer, Zug.